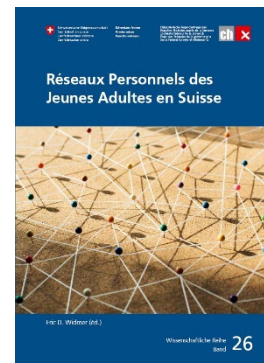




Medientext

**Sperrfrist (Embargo):
18. November 2025, 10:00 Uhr**

Persönliche Netzwerke der jungen Erwachsenen in der Schweiz



Zusammenfassung

Die Integration junger Menschen in identifizierbare Institutionen – Familien, Jugend- und Sportgruppen, lokale Unternehmen, Gemeinschaften und Vereine, Studienorte und anerkannte Ausbildungen – ist heutzutage nicht mehr automatisch gegeben. Daher die Aufforderung an junge Erwachsene, ihre Beziehungen zu pflegen, ihr persönliches Netzwerk auszubauen und soziales Kapital als Ressource für die Entwicklung ihrer Projekte zu generieren. Leider ist über die persönlichen Netzwerke junger Menschen, insbesondere in der Schweiz, noch immer sehr wenig bekannt. Die Ausgabe 2020/2023 der Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x («ch-x-Befragungen») will diese Lücke schliessen. Es wurden über 65 000 junge Schweizer Männer im Rahmen des Rekrutierungsverfahrens für die Armee oder den Zivildienst befragt sowie eine zusätzliche Stichprobe von 15 000 jungen Frauen, die ausserhalb von institutionellen Verfahren kontaktiert wurden. Diese Daten, die in ihrem Umfang und ihrer Repräsentativität neu waren, ermöglichten es, die Interaktionen zwischen Individuen und ihrem Beziehungsumfeld detailliert zu erfassen und gleichzeitig die sozioökonomischen und kulturellen Besonderheiten der regionalen Kontexte der Schweiz zu berücksichtigen. Die Analyse nutzt die quantitative Aussagekraft der ch-x-Befragungen und die Methodik der persönlichen Netzwerke, um komplexe Dynamiken zwischen persönlichen Netzwerken, sozioökonomischen Verankerungen, Lebenswegen, regionalen Kontexten, Wohlbefinden und individuellen Bestrebungen zu beleuchten. Hier fassen wir kurz einige Punkte zusammen, auf die die Publikation näher eingeht.

Zunächst haben wir uns für die Zusammensetzung der Netzwerke interessiert. Eine erste, alles andere als selbstverständliche Feststellung: die zentrale Position der Herkunftsfamilie, insbesondere der Eltern, in der Mehrheit der Netzwerke. Weit davon entfernt, sich in einer Phase zu befinden, in der Familie und Eltern zugunsten anderer Beziehungen, beispielsweise Freundschaften, in Vergessenheit geraten, nennen junge Erwachsene in ihrer überwiegenden Mehrheit ihre Eltern, aber auch ihre Geschwister als wichtige Bezugspersonen. Die Hypothese von persönlichen Netzwerken, die im Wesentlichen aus Freundschafts- oder Liebesbeziehungen bestehen, die durch einige berufliche Verbindungen ergänzt werden, wird also nicht bestätigt: Auch wenn Freundschaftsbindungen durchaus vorhanden sind, behält die Familie eine dominante

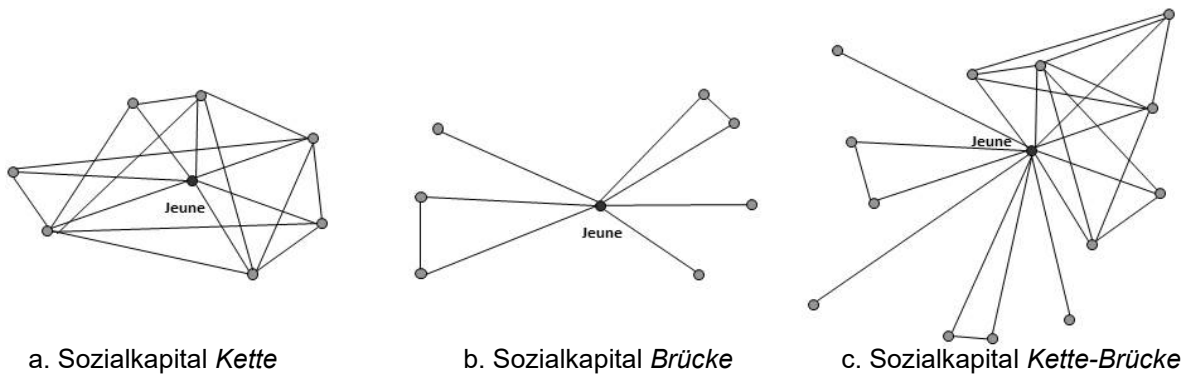
Position in den persönlichen Netzwerken der jungen Erwachsenen. Hingegen werden bestimmte Verbindungen weniger häufig genannt als erwartet: So gibt beispielsweise nur jeder dritte junge Erwachsene einen Partner oder eine Partnerin als bedeutendes Mitglied seines Netzwerks an.

Persönliche Netzwerke unterscheiden sich nach ihrer Zusammensetzung. Es wurde versucht, diese Vielfalt durch eine Typologie darzustellen. Die Netzwerke, die sich auf die Herkunftsfamilie konzentrieren, betreffen fast jede zweite Person und sind der grösste Typ in Bezug auf die Anzahl der Fälle, die sie repräsentieren. Vertikale Netzwerke, die Verwandte über mehrere Generationen hinweg und nicht nur Eltern und Geschwister einschliessen, sind ebenfalls stark vertreten. Im Gegensatz dazu konzentrieren sich andere Arten von Netzwerken neben der Familie auch auf andere Bindungen: freundschaftliche, berufliche, therapeutische (hohe Präsenz von Gesundheitspersonal im Netzwerk) usw. Die unterschiedliche Zusammensetzung der Netzwerke ist ein Zeichen für die Heterogenität der Einflüsse und der Rekrutierungsbereiche ihrer Mitglieder. Demgegenüber sind die Netzwerke einiger Jugendlichen leer oder fast leer, d.h.: Niemand oder fast niemand wurde als signifikante Person genannt; dabei stellen diese Netzwerke die Beziehungserfahrung von einem von sieben Jugendlichen dar! Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Konzentration auf die Herkunftsfamilie als Quelle bedeutungsvoller Beziehungen die überwiegende Situation junger Menschen darstellt. Es gibt aber auch eine Reihe von Alternativen mit Minderheitscharakter, die zusammen einen bedeutenden Anteil der Fälle ausmachen.

Kontakte oder Interaktionen wiederum haben sich als grundlegende Voraussetzung für den Aufbau von persönlichen Netzwerken herausgestellt. Diese Kontakte werden durch spezifische Schauplätze wie Arbeit, Bildungseinrichtungen, Vereine oder auch häusliche Umgebungen strukturiert. Soziabilität ist Teil klassischer Institutionen und organisatorischer Kontexte: Familie, Schule, Arbeit, Vereine. Sie hängt darüber hinaus von den von den Eltern zur Verfügung gestellten Ressourcen ab: Der berufliche Status, aber auch die familiäre und finanzielle Situation der Ursprungsfamilie beeinflussen die Anzahl und Vielfalt der Kontakte junger Erwachsener erheblich. Beispielsweise haben Jugendliche aus alleinerziehenden Familien oder aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten weniger regelmässige Kontakte, was ihre Vulnerabilität in Beziehungen entsprechend erhöht. So werden Armut oder mangelnde Bildung des Einzelnen oder seiner Eltern nicht durch umfassendere Sozialisierungen ausgeglichen. Im Gegenteil, Menschen in solchen Situationen sind doppelt benachteiligt, weil ihnen der Kontakt zu anderen fehlt. Diese Dynamiken variieren auch nach Geschlecht, wobei Frauen tendenziell häufiger und vielfältiger über Kontakte berichten als Männer, auch wenn dieses Ergebnis angesichts der unterschiedlichen Stichprobenziehung der beiden Geschlechter mit Vorsicht zu geniessen ist. Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse die Bedeutung von Kontakten als Netzwerkaufbau- und Netzwerkerhaltungsfaktoren. Diese müssen zu Praktiken der Soziabilität führen, um ihre funktionale Bedeutung zu bewahren. Es ist illusorisch zu glauben, ein persönliches Netzwerk aufrechterhalten zu können, ohne es durch mehr oder weniger regelmässige Kontakte zu aktivieren, unabhängig davon, ob diese online oder von Angesicht zu Angesicht stattfinden.

Die Forschung hat auch die Frage vertieft, welche Rolle persönliche Netzwerke als Quelle von Sozialkapital für junge Erwachsene spielen. Zur Erinnerung: Sozialkapital ist definiert als die Gesamtheit der Verbindungen, die von einem Individuum im Bedarfsfall mobilisiert werden können. Die Netzwerkanalyse hat zwischen dem Sozialkapital *Kette* und dem Sozialkapital *Brücke* unterschieden. Im ersten Fall sind die Individuen von Mitgliedern ihres Netzwerks (oder Alters) umgeben, die untereinander vernetzt sind, was zu einer kollektiven gegenseitigen Unterstützung führt. Diese Situation hat jedoch einen Preis für den Einzelnen, da die soziale Kontrolle, die über ihn ausgeübt wird, ebenfalls kollektiv ist und weniger Raum für individuelle Autonomie lässt. Im Gegensatz dazu ist der junge Erwachsene beim Sozialkapital *Brücke* das Zentrum eines Sterns, da seine Alter nicht miteinander verbunden sind, während er selbst direkt oder indirekt mit allen verbunden ist. Die folgenden Grafiken veranschaulichen diese Situationen.

Formen von Sozialkapital



Diejenigen Netzwerke, die auf der Herkunftsfamilie oder einer starken Präsenz generationsübergreifender Bindungen beruhen, entwickeln viel häufiger als andere ein Sozialkapital vom Typus *Kette*, während diejenigen, die durch eine Mischung von Bindungen zwischen Familie, Studium, beruflichen Aktivitäten und sogar Vereinsaktivitäten gekennzeichnet sind, mehr Sozialkapital des Modells *Brücke* produzieren. Die Vervielfältigung der sozialen Sphären erhöht zwar die Anzahl der Verbindungen, erzeugt aber auch Lücken im persönlichen Netzwerk, wenn man bedenkt, dass der Einzelne die getrennten Kontexte, in denen er sich engagiert, vervielfacht. Diese Lücken, die nur *Ego*, der Befragte, überbrücken kann, verleihen ihm eine hohe Zentralität, die mit grösserer Autonomie, aber auch mit grösserer Fragilität einhergeht.

Die Berücksichtigung von Konflikten hat der Analyse des Sozialkapitals eine zusätzliche Komplexität verliehen. In der Publikation werden verschiedene Konfliktstrukturen beleuchtet, die persönlichen Netzwerken innewohnen. Das Modell *Kette* bezieht sich auf Netzwerke, die durch unterstützende Verbindungen gekennzeichnet und dicht organisiert sind; das Modell *Brücke* auf Netzwerke, die um *Ego* herum zentralisiert sind; das Modell *Kette-Brücke* auf Netzwerke, die sowohl zentralisiert sind als auch sehr dichte Untergruppen von unterstützenden Verbindungen enthalten. Neben den Modellen, die diese beiden Typen von Sozialkapital bevorzugen, gibt es auch andere Modelle der gegenseitigen Abhängigkeit, die von Konflikten geprägt sind. Im Modell

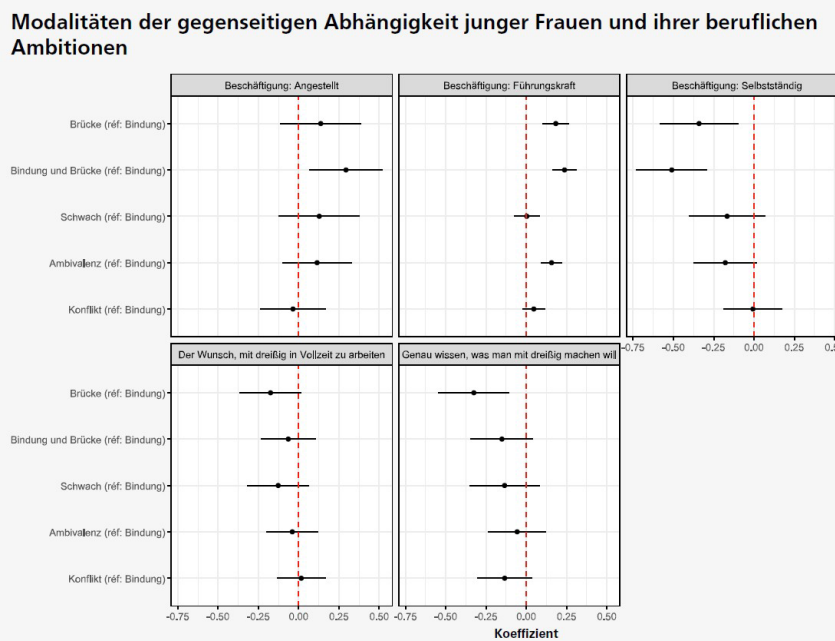
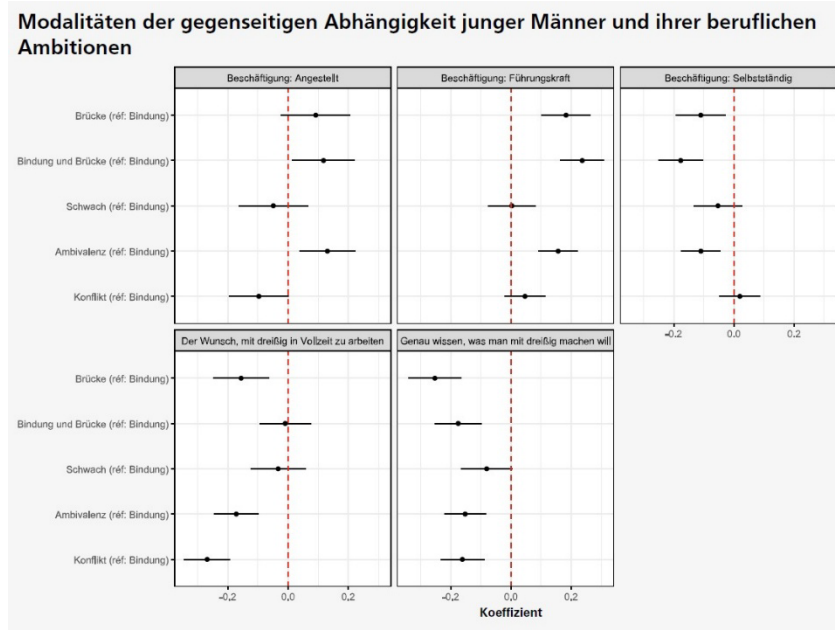
Ambivalenz geht das stark vorhandene Sozialkapital mit einem hohen Mass an Konflikten einher, während im Modell *Konflikt* das Sozialkapital schwindet und die Bindungen überwiegend negativ sind. Im Modell *Geringes Sozialkapital* gibt es weder Unterstützung noch Konflikte, sondern nur das Fehlen von Bindungen, das, wie wir gesehen haben, zum grossen Teil durch das Fehlen von Kontakten erzeugt wird. Das Muster *Ambivalenz* ist eher in Netzwerken zu finden, in denen die Familie besonders stark vertreten ist, vor allem wenn die Befragten über geringe wirtschaftliche Ressourcen verfügen oder ihre Eltern getrennt leben. Das Muster *Konflikt* hingegen wird mit dem Studentenstatus und einem eher freundschaftlichen Netzwerk in Verbindung gebracht.

Die persönlichen Netzwerke der jungen Erwachsenen entsprechen zwar der Logik der Anhäufung von Ressourcen und Spannungen, die häufig familiären Ursprungs sind, sie entsprechen aber auch räumlichen Logiken. Die geografischen und sozioökonomischen Merkmale der Wohnorte prägen die Grösse, die Zusammensetzung, das soziale Kapital und die Muster der Interdependenzen der persönlichen Netzwerke. Der Urbanisierungsgrad, der Anteil junger Menschen an der Bevölkerung einer Gemeinde und ihr Grad an Prekarität wirken als Strukturen von Chancen oder Zwängen, die die persönlichen Netzwerke beeinflussen. Junge Erwachsene, die in ländlichen Gebieten leben, haben beispielsweise in der Regel grössere Netzwerke und häufigere Kontakte, aber die Gruppen ihrer Alter sind im Vergleich zu denen von jungen Menschen, die in städtischen Gebieten leben, oft weniger gebildet.

Die räumliche Streuung der Netzwerke ist ebenfalls zu berücksichtigen. Einige Jugendliche unterhalten bedeutende Beziehungen zu Personen, die ausserhalb ihrer unmittelbaren Region wohnen, was ihnen Zugang zu Kontakten ausserhalb der lokalen Kultur verschafft, während viele andere sich auf Netzwerke mit begrenzter räumlicher Ausdehnung beschränken. Die Internationalisierung der Netzwerke ist bei jungen Menschen noch lange nicht allgegenwärtig, was angesichts der Entwicklung des Internets etwas überrascht. Ganz im Gegenteil: Die Mehrheit von ihnen ist in sehr lokalen Netzwerken eingebunden. Die Fähigkeit, geografisch weit entfernte Beziehungen zu pflegen, hängt stark mit der sozialen Eingliederung zusammen, da sie mit Merkmalen wie einem hohen Bildungsniveau (das Auslandsaufenthalte zu Ausbildungszwecken erleichtern kann) verbunden ist. Der Wohnort ist also nicht nur als materieller Rahmen für das soziale Leben wichtig, sondern auch als strukturierender Faktor für die Beziehungsmöglichkeiten. Die beobachteten Unterschiede in der Grösse, Zusammensetzung und räumlichen Verteilung der persönlichen Netzwerke spiegeln die Einschränkungen und Ressourcen wider, die die Gebiete bieten, und veranschaulichen gleichzeitig, wie diese Aspekte mit den Lebenswegen junger Erwachsener interagieren.

Schliesslich gibt es enge Verbindungen zwischen persönlichen Netzwerken und Dimensionen, die a priori oft als sehr individuell betrachtet werden, wie Wohlbefinden, Gesundheit, Handlungsfähigkeit und berufliche Ambitionen. Die Ergebnisse sind übrigens bemerkenswert konsistent: Wohlbefinden und Agency sind bei denjenigen Jugendlichen höher, die persönliche Netzwerke entwickelt haben, welche sich auf ihre Herkunftsfamilie konzentrieren; eine Orientierung, die Sozialkapital vom Typ *Kette* generiert. Die beruflichen Zukunftswünsche werden

ebenfalls signifikant von der Struktur und der Zusammensetzung der Netzwerke beeinflusst. So tendiert man zu einem bestimmten Beruf und einer Vollzeitbeschäftigung, wie zum Beispiel Manager, je stärker das persönliche Netzwerk auf die Familie ausgerichtet ist und soziales Kapital in Form von *Kette* oder *Kette-Brücke* produziert (siehe Abbildung).



Anmerkung: Ergebnisse der logistischen Regression. Die rote vertikale Linie markiert die Position des Modells «Kette». Alles links von der Linie markiert einen negativen Effekt des Typs im Vergleich zum Modell «Kette» und rechts einen positiven Effekt, der es wahrscheinlicher macht, dass die betreffende Berufaspiration entwickelt wird.

Es ist natürlich möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich, dass das Wohlbefinden und die Bestrebungen der jungen Erwachsenen selbst zu spezifischen persönlichen Netzwerken führen. Es besteht also kein Zweifel daran, dass junge Menschen mit hohem Wohlbefinden, starker Handlungsfähigkeit und klaren Zielen eher dazu neigen, enge Beziehungen zu ihrer Herkunftsfamilie aufrechtzuerhalten, wodurch sie soziales Kapital mit einer *Kette*-Dimension bilden. Die Kausalität ist also sicher wechselseitig, da die persönliche Identität die Ausrichtung des persönlichen Netzwerks stärkt und umgekehrt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die persönlichen Netzwerke junger Schweizerinnen und Schweizer, bestehend aus familiären, freundschaftlichen, beruflichen und Vereinsbeziehungen, sehr unterschiedliche Formen annehmen und zu einem ungleichen Wohlbefinden und unterschiedlichen Aspirationen führen. Die Jugendpolitik könnte sich von diesen Ergebnissen inspirieren lassen, um einige ihrer Massnahmen zu ergänzen, insbesondere im Hinblick auf die soziale Isolation und die Schwierigkeiten bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Die Publikation «Réseaux Personnels des Jeunes Adultes en Suisse» beschreibt die Entstehungslogik und die Auswirkungen dieser Netzwerke ausführlich.

Für Rückfragen:

[Rückfragen zu den Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x:](#)

Dr. Luca Bertossa, Wissenschaftlicher Leiter der ch-x, Eidg. Jugendbefragungen,
luca.bertossa@chx.ch, +41 79 280 26 02

[Rückfragen zur Studie «Réseaux Personnels des Jeunes Adultes en Suisse»:](#)

Prof. Dr. Eric Widmer, Département de Sociologie, Université de Genève,
eric.widmer@unige.ch, Tel. +41 76 358 04 66